[s.n.]

Autor(en): **Voljevica, Ismet**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

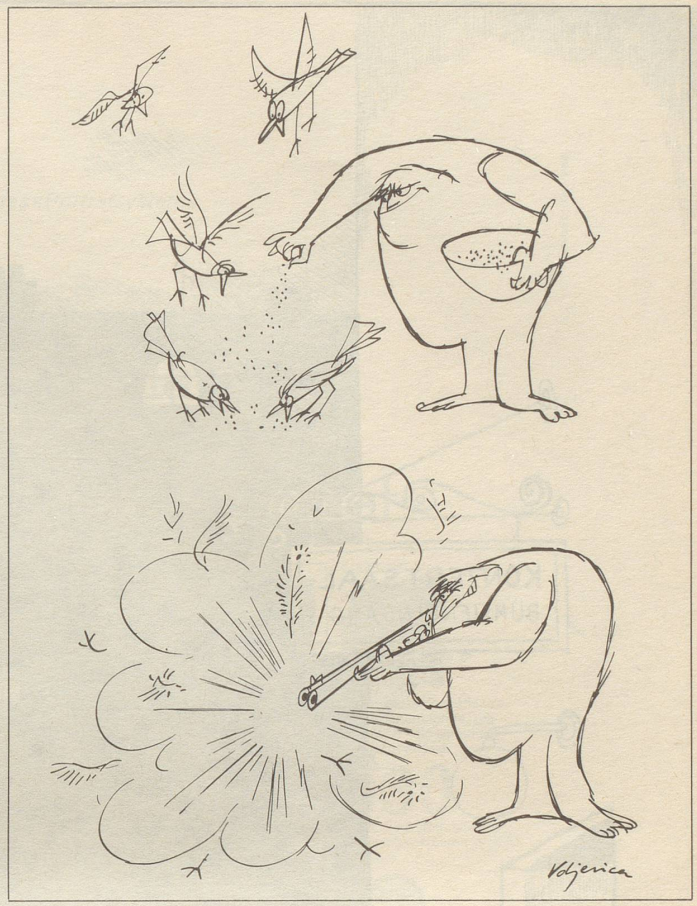
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Moderne Berufe

Heute: der Leitartikler



Welche Zeitung ich auch in die Hand nehme, immer blickt mir von der ersten (oder doch mindestens von der zweiten) Seite mein Name entgegen. Das ist schon ein erhebendes Gefühl!

Ich verfasse Leitartikel zum innen- und aussenpolitischen Geschehen, und es gibt kaum ein Lokalblatt im Lande, das meine Meinung nicht an bevorzugter Stelle abdruckt. Kleine Zeitungen können sich keinen eigenen Leitartikler leisten; aus Sparsamkeitsgründen beziehen sie ihre Meinung im Abonnement – und das ist dann eben meine Meinung.

Am Anfang meiner Karriere stand ein Leserbrief. In meinem Leibblatt war damals eine heftige, nicht immer sehr sachlich geführte Diskussion über das südafrikanische System der Rassentrennung, die Apartheid, losgebrochen. Da ich gerade vierzehn Tage Ferien am Kap der Guten Hoffnung verbracht hatte, meldete ich mich ebenfalls zum Wort und schilderte eine Beobachtung, die meiner Ansicht nach die Schwierigkeiten des Zusammenlebens von Farbigen und Weissen schlaglichtartig erhellt. Auf dem langen Rückflug von Johannesburg nach Zürich hatten mehrmals Schwarze in meiner unmittelbaren Nähe Platz genommen, und diesem Erlebnis verdanke ich meine tiefe Einsicht in die Notwendigkeit und Unumgänglichkeit der Apartheid: Die Schwarzen haben eine Ausdünstung, die sich mit unserem Geruchssinn einfach nicht verträgt!

Ich formulierte also meine bahnbrechende Entdeckung über die biologische Andersartigkeit der Schwarzen in einem Leserbrief und konnte so die recht emotionell gefärbte Diskussion auf den Boden der Objektivität, ja der Wissenschaftlichkeit zurückführen. Selbst der Wortführer der Apartheid-Gegner musste sich geschlagen geben und gestand mir in einer Replik zu, meine «blendende Argumentation» habe ihn «förmlich aus dem Sessel gehoben».

Wenig später erhielt ich den Brief einer Presseagentur. Der Direktor rühmte meine «fundierten, auf intimer persönlicher Kenntnis von Land und Leuten basierenden Ansichten über die Apartheid», meine «kämpferische Haltung» und meine «volksnahe Sprache» und bat mich um die Erlaubnis, meinen Leserbrief durch seinen Pressedienst verbreiten zu dürfen, da «Ihre mutige Stimme es verdient, im ganzen Land gehört zu werden».

So wuchs ich allmählich in die verantwortungsvolle Aufgabe eines politischen Leitartiklers hinein. Auf Wunsch des Direktors verfasste ich eine ganze Serie von Artikeln über Südafrika, wobei ich von meinem reichen Erfahrungsschatz als Feriengast am Kap der Guten Hoffnung profitierte, und wagte mich dann auch an andere aussenpolitische Themen. Was im Nahen Osten und in Indochina vorgeht, verwirrt mich zwar mitunter, aber man weiss ja, was man von der Entwicklung in diesen Ländern zu halten hat.

Wenn ich so hin und wieder in grösseren Gazetten blättere, stelle ich fest, dass dort die Sucht, mit Fakten und Daten um sich zu werfen und alles und jedes zu «differenzieren», seltsame Blüten treibt. Zu Beginn meiner Karriere meinte ich, diesen verhängnisvollen Zug zur vermeintlichen Authentizität ebenfalls mitmachen zu müssen. Ich musste mir aber vom Direktor der Agentur sagen lassen, dass zu viele Fakten den Leser nur verwirren. «Die Wahrheit ist immer einfach» ist einer seiner Kernsätze. Er riet mir auch davon ab, Bücher über die Konfliktherde der Welt zu lesen, da höchstens mein «einfacher, kräftiger Stil» darunter leiden würde. Journalismus, habe ich in den langen Jahren meiner Tätigkeit erkannt, ist lediglich eine Stimmungssache, eine reine Stimmungs*m*ache. Vielleicht denken Sie an diese meine Devise, wenn Sie das nächste Mal einen Artikel von mir lesen, einen Leitartikel von Ihrem *S*ebastian *P*aul *K*ümmerling.

Leider kann ich schreibgewandte junge Journalisten, die in meine Fussstapfen treten wollen, nicht ermuntern, Leitartikler einer Agentur zu werden. Denn zum einen ist der einzige Job dieser Art bereits besetzt, und zum andern ist die Vielfalt der Schweizer Presse, die ich mit meiner Meinung repräsentiere, heute arg bedroht – natürlich aus dem Osten. Ich weiss also nicht, wie lange es mich noch geben wird. Aber ich bin gewiss, dass im Schweizerischen Landesmuseum schon jetzt eine Vitrine für mich reserviert ist.

In der Abteilung «Fossilien».

Roger Anderegg

Splitter

«Kluge Bettler betteln lieber vormittags: Der leere Magen gibt eher als der volle.»

*

«Die einzigen Leute, die heutzutage noch aufwachen und sich reich finden, sind Berufsboxer.»

*

«Krimskrams sind Gegenstände, die man zehn Jahre lang aufhebt und zwei Wochen, bevor man sie braucht, wegwirft.»

Aus «Demokritos»
von Karl Julius Weber

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen. Das moderne Haus mit Fitness- und Spielraum, Solarium. Freie Sicht auf See und Berge. Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.

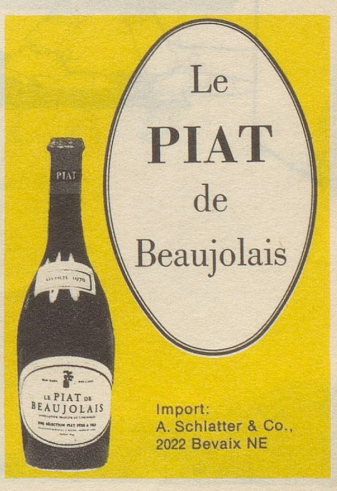
M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430

Der Traum

Langbein meint zu seiner Frau: «Letscht Nacht hani e blöde Troum gha – i ha mi Brülle verlore. Hinech wotti de früeh ids Bett – viellech fingeni se wieder.»

Gy

Worte zur Zeit

Grosse Nationen werden niemals dadurch arm, dass ein Einzelner verschwenderisch lebt und schlecht wirtschaftet; oft aber werden sie dadurch arm, dass der Staat verschwendet und schlechte Wirtschaft führt.

Adam Smith (1723–1790), Begründer des wirtschaftlichen Liberalismus